

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 13 (1961)
Heft: 1

Artikel: Die letzte Chance
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hat man die Bibel, werden Sie vielleicht sagen. Ja, es hatte auch Aussprüche aus der Bibel in meiner kleinen Sammlung, die ich ihr vorlegte. Aber es waren nur die scheinbar einfachsten und demütigsten darunter, jene, die "nur" gerade ein wenig von Nächstenliebe oder vom heutigen Tag sprechen. Und alle andern Gedanken, die ich herausaussuchte, bewegten sich in ähnlichem Geleise.

Ist es nicht so, dass unsere hochfliegenden Pläne in schweren Stunden alle zusammenfallen und dass unsere vielgescheiterten Diskussionen über das Weltall verstummen? Was bleibt, ist ein bisschen Verständnis für das Unscheinbare. Und vielleicht ist es gut so. Der Mensch - oder vielleicht die Frau - ist ja doch dazu geschaffen, in erster Linie dazu geschaffen, das Kleine, vor ihm Liegende, mit Hingabe und Demut zu tun. Und mit Fröhlichkeit, trotz allem. Das Sich-bescheiden und das Annehmen der eigenen Situation und des eigenen Wesens bringt eine grundverschiedene Fröhlichkeit mit sich - eine, die mit Niespulver für 60 Rp. oder mit "unverwüstlichen Schuhbändeln" oder einer "glimmenden Zigarre mit Stimme" nichts mehr zu schaffen hat.

Sie hilft tragen, diese Fröhlichkeit. Sie kann die Rätsel auch nicht lösen, sie kann das grosse Elend nicht beschwichtigen. Aber sie kann an ihrem Platze, für mich und für Dich, jene kleinen Wunder wirken, die das Leben lebenswert machen. Sie giesst Balsam auf Wunden, und sie zündet kleine Lichter an. Ich wünsche Ihnen einen solchen Menschen zur Seite. Ich wünsche Ihnen aber auch, selbst ein solcher Mensch werden zu dürfen.

Die Stimme der Jungen

DIE LETZTE CHANCE

-ih- "Die letzte Chance" ist einer der wenigen Schweizer Filme, die mir Eindruck gemacht haben. Ich sah ihn in den letzten Wochen zweimal. Beide Male in ausserordentlichen Vorstellungen: das erste Mal im Rahmen der Filmausstellung, das zweite Mal in einer Sondervorstellung zum Weltflüchtlingsjahr. Und da stellte ich mir die Frage, warum dieser Film nie in einem ordentlichen Programm gezeigt wird, wie viele ausländische Filme immer und immer wieder in Repreisen gezeigt werden. Und teilweise sind sie ja viel älter. Ich denke zum Beispiel an "Rebecca", an "Arsenic and old laces", an "Frankenstein" usw. Das liegt doch sicher nicht an der Qualität dieser Filme, wohl eher am Kassenerfolg. Aber kann man sich denn wirklich nicht ein einziges Mal für einen wertvollen Schweizer Film einsetzen? Ich glaube, dass dieser Film es wirklich verdienen würde, in jeder Schweizer Stadt und in jedem Dorf einige Wochen zu laufen. Und ich glaube, dass er auch angeschaut würde. Von den Jungen, die ihn noch nie sahen, von den Eltern, die ihn noch einmal sehen möchten, weil er sie damals erschüttert hat. Und er wird sie noch heute erschüttern, auch die Jungen. - Dieser Film hat seine Aktualität nicht verloren. Es kommen in ihm keine veralteten Vamps vor, keine überholten Schönheitsideale. Es gibt im ganzen Film ein einziges junges Mädchen, das eine Rolle spielt, und dieses junge Mädchen ist ganz einfach und natürlich, so wie sie in den italienischen Dörfern noch heute sind. Viel eher sind die oben genannten Filme veraltet, teilweise lächerlich. - In der "Letzten Chance" kommen einfache Menschen vor. Arme, elende, kranke Menschen auf der Flucht in die Schweiz. Und tapfere Menschen, die sich für ihre Mitmenschen einsetzen. Daneben auch Feiglinge. Aber alle sind zutiefst Menschen, mit ihren Stärken und ihren Schwächen. Ergreifend, wenn auch vielleicht etwas zu heldenhaft, ist der junge Engländer, der die Flüchtlinge führt. Er hat kaum eine Schwäche, er hilft, wo er kann, er gibt sein Leben her, um ein kleines Judenmädchen zu retten. Aber es hat im Krieg sicher Menschen gegeben, die so handelten, rein impulsiv. Man durfte da nicht lange auf die Vernunft hören. - Ein ähnlicher Typ ist auch der junge deutsche Flüchtling, dessen Vater deportiert wurde und dessen Mutter sich unter die Lokomotive legen wollte. Er lenkt die deutschen Soldaten ab und wird dabei erschossen. Seine Mutter torkelt schreiend zu ihm und verrät so die Flüchtlingsgruppe. Wer will ihr das verargen? Sie ist die Mutter. Sie hat alles verloren, ihren Gatten und ihren Sohn. Doch sie nimmt das kleine Judenmädchen zu sich, das auf den zehn Jahren Flucht durch ganz Europa auch alles verloren hat. - Noch eine heroische Gestalt: der Priester, der sich für die Flüchtlinge einsetzt und dabei von den Deutschen hingerichtet wird. Ein Nachbar hatte ihn verraten. - Vielleicht die wahrsten Gestalten sind der englische Offizier und der junge Amerikaner. Der Engländer ist ein wenig unsympathisch. Sehr militärisch. Er plant eine militärische Aktion gegen die Deutschen und berücksichtigt dabei eigentlich nur seine eigenen Interessen. Er lässt sich dann doch überreden, die Flüchtlinge ein Stück weit zu führen. Als der Führer, der sie hätte übernehmen sollen, nicht mehr aufzufinden ist (alle Männer des Dorfes wurden von den Deutschen erschossen), weigert er sich vorerst, die Gruppe weiter zu führen. Sein junger, sich aufopfernder Landsmann kann ihn davon überzeugen, dass die Flüchtlinge sie brauchen. Dann aber gibt auch der englische Offizier alles, was er hat, für die Flüchtlinge. - Der junge Amerikaner ist ein lieber, treuerziger Junge, etwas egoistisch, wie es alle Kinder sind. Er ist nämlich ein Kind, trotz der Zigaretten, dem Gewehr und dem Heldentum. Er lässt sich durch alles beeindruckend, durch das Frohe wie durch das Traurige. Seine Stimmungen wechseln. Er kann ausgelassen sein wie ein Kind, klar überlegend, dann wieder egoistisch nur auf sein Wohl be-

dacht: ein Mensch, wie es deren tausende gibt.

Es gibt in diesem Film noch viele Gestalten, die man erwähnen sollte. Und jede dieser Gestalten hat ihr eigenes Schicksal, und jedes Schicksal ist genau gezeichnet, in einigen kurzen, präzisen Strichen. Dies ist meisterhaft gemacht. Alles in diesem Film ist meisterhaft. - Mutig war es auch, jeden Schauspieler in seiner eigenen Sprache sprechen zu lassen. So sprechen die italienischen Bauern wirklich italienisch, die Engländer englisch, die Deutschen deutsch, die Schweizer schweizerdeutsch, die polnischen Juden teils yiddisch, teils ein kaum verständliches Deutsch. Dieses Sprachendurcheinander ist eine der Schwierigkeiten des Films, aber auch eine der Schönheiten. Die Flüchtlinge, die der Schweiz zuströmten, sprachen alle europäischen Sprachen. Warum sollen sie sie nicht auch im Film sprechen? Es gab doch damals wie im Film über alle Sprachschwierigkeiten hinweg eine Verständigung, die viel tiefer ging als eine gemeinsame Sprache.

Der Film ist heute so aktuell wie in der Zeit kurz nach dem Weltkrieg. Es gibt heute wie damals Millionen von Flüchtlingen, die den Westen als ihre letzte Chance betrachten, die sich an die Hoffnung klammern, einmal über die Grenze zu kommen. Es gibt heute wie damals tapfere Menschen, die sich für sie opfern, es gibt heute wie damals Feiglinge, die sie verraten. Warum setzt sich niemand dafür ein, dass dieser Film gezeigt wird, nicht nur in Sondervorstellungen, sondern überall, in jeder Stadt, in jedem Dorf, auch in jeder Schule und in jeder Kirchgemeinde?

Aus aller Welt

Italien

-Ein neuer Entwurf zu einem Zensurgesetz sieht nicht weniger als viermalige Kontrolle vor. Nur die erste von diesen ist freiwillig, sieht jedoch nur die unverbindliche Prüfung der Drehbücher vor. Auch Filme, deren Drehbücher die Prüfung bestanden haben, können selbstverständlich durch eine der höhern und höchsten Instanzen noch verboten werden. -Die Aufregung in allen nicht-klerikalen Kreisen ist gross.

Deutschland

-Der Chefredaktor des Kino-Fachblattes "Film-Echo" H. Axtmann, fühlt sich "zur Behauptung gedrängt, dass der Lieschen Müller-Geschmack zwar im Publikum nie vorhanden war, bei manchen Produzenten und Verleihern jedoch umso offensichtlicher ausgeprägt ist. Man hat in vielen dramaturgischen Büros unserer Filmfabrikanten eine geradezu traumwandlerisch sichere Vorstellung von der Anspruchlosigkeit der grossen Kinobesuchermasse, ohne den einzelnen Kinobesucher überhaupt zu kennen. Weil man nur an "ausversenkten Premieren" teilnimmt, aber selten oder nie Gelegenheiten nimmt, an Kinoaussgängen herumzuhören. Wenn man doch endlich einmal merken würde, dass die Zeiten der so geliebten Traumfabrik endgültig vorüber sind!" -Wieder ein Rufer in der Wüste mehr, nur mit dem Unterschied, dass es diesmal kein "Kultursnob", sondern ein Filmwirtschaftler sagt.

-Der Vorsitzende des Arbeitsausschusses der Freiwilligen Selbstkontrolle, Dr. A. Krüger, hob in seinem Referat hervor, dass der Prozentsatz der für die Jugend gesperrten Filme von 34% (1954) auf über 55% (1960) zugenommen habe. Die Ursache für diese Erscheinung sieht er in der Zunahme der Filme mit "drastischer Verdeutlichung", dh. mit Brutalitäten und Frivolitäten. (FE)

-Der "Evangel. Film-Beobachter" veröffentlichte eine Zueschrift zu seiner stark negativen Kritik über den kommunistischen Film "Der schweigende Stern". Darin wird ausgeführt, die Schimpfkanonade verdanke ihr Entstehen nicht allein kritischen, sondern auch politischen Erwägungen. "Beteiligen Sie sich doch bitte nicht am kalten Krieg", heisst es wörtlich darin, "wie leicht hätten Sie den Film entschärfen können, wenn Sie ihn einfach als Anschauungsmaterial für den östlichen Fortschrittsoptimismus hingestellt hätten!" -Wie wenn Westdeutschland, das Hauptangriffsziel. Moskau in Europa, eine andere Wahl hätte, als sich zu wehren und ausserhalb des von Moskau vornehmlich gegen ihn gerichteten Kalten Krieges bleiben könnte! Der Brief ist ein weiteres Symptom dafür, welcher politische Wirrwarr noch immer in vielen deutschen Köpfen steckt und wie die Erkenntnis von der Christenpflicht zum Widerstand in Deutschland noch immer nicht durchgedrungen ist. Die noch kürzlich von französischer Seite in der Unesco gefallene Aeusserung, dass man in Westdeutschland nach den furchtbaren Erfahrungen mit der blinden Unterwerfung unter Hitler die Notwendigkeit des Widerstands gegen Unrecht und Gewalt und Despotismus erkannt habe, scheint fragwürdig.

-Ueber die Frage "Ist der Filmbesucher machtlos?" sprach der frühere kirchliche Filmbeauftragte und jetzige Programmdirektor des deutschen Fernsehens Werner Hess in einer Vortragreihe der Kasseler Volkshochschule. (KiFi)

-KuF. Als "Märchenerzählungen" bezeichnete Dr. J. Eckardt, der wiedergewählte Vorsitzende des Verbandes der westdeutschen Filmklubs, die Behauptung, die Filmklubs seien in der Bundesrepublik "zur Unfruchtbarkeit einer Vereinsmeierei herabgesunken". Der Verband umfasse gegenwärtig 140 Erwachsenenklubs (darunter 12 Studentenklubs) mit rund 3300, sowie 154 Jugendklubs mit 51000 Mitgliedern. Das Hauptgewicht der Arbeit liege in Städten mit bis zu 50'000 Einwohnern, während in Grossstädten die Mitgliedschaft relativ gering sei.